

25-1035-1
ZS Forster, Günter

Achtung: Auch Krausnick hat Forster
befragt vor mehreren Jahren, aber noch
nicht ausgearbeitet.

A

Ausführungen von Herrn Konteradmiral a.D. Günther Schubert, z. Zt. Kiel. Düppelstr. 46.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2179/58

Vertikalisch

Zur Person: Crew 1916; 16/17 SMS "Großer Kurfürst"; 1917/18 1. FTO an Bord "SMS Baden" und 4. FTO Flotte; Oktober 1918 auf U-Bootstauglichkeit untersucht, aber nicht mehr dazu gemustert.- Dann: 1919 Minensucher;

Kommandant auf Torpedobooten, Torpedoboot-Kommandant, Chef einer Schnellbootsflottille, Operations-Abt. OKM, blieb der SKL/GA 42, I. Offz. Schiffschiff Scherubord, Konrad. Admiral Weill. Ostsee.

Zur Sache:

1. Neuaufbau der Reichsmarine nach 1918:

Die Minensucher waren gute Seeleute, wenn auch z.T. revolutionär eingestellt oder persönlich-menschlich nicht von der besten Art. So hatten die Kommandanten und Offiziere der Boote zunächst keinen oder kaum Kontakt zur Mannschaft: es bestand eher ein "Vorarbeiter-Verhältnis" zu ihnen. Die frühere *Musterung* "Befehlsgewalt" hatte daher z.B. auch ein anderes Gesicht, es fand ein zwangloses Zusammenkommen der Besatzung statt und keine "Musterung" früher üblicher Form.

Das alles änderte sich bald. So kam z.B. auf dem Boot des späteren Admiral Sch. ein Obermatrose Weihnachten 1920 in die Messe, um anlässlich des Feiertages bessere Beziehungen zwischen Offizieren und der Mannschaft herzustellen. Von da an ging es "aufwärts" in diesem Falle.

Die Offiziere waren übrigens "Offiziere", die Leute jedoch lediglich auf Zeit angemustert. Sie waren also keine "Truppe", auf die man sich unbedingt verlassen konnte. Immerhin gelang es allmählich, sie in die Hand zu bekommen.

Trotzdem gingen die Offiziere - es muß am 1. Mai 1919 gewesen sein (?) - von Bord. Die Minensuchflottille lag damals in Bremerhaven, und Unruhen wurden befürchtet bzw. zeigten sich schon in einzelnen Aktionen in der Stadt. Die Offiziere konnten den Besatzungen nicht genug vertrauen und sammelten sich daher - auf irgendeine höhere Weisung hin -

höhere Weisung hin - unter Mitnahme von Handfeuerwaffen in der Leher Kaserne der dortigen Marineartillerie-Abt., die zuverlässig war.

Beim Kapp-Putsch lag die Flottille, bei der Admiral Sch. damals diente, in Wilhelmshaven. Das Freikorps Gerstenberg war über Bremen im Anmarsch, man rechnete mit Unruhen in W'haven, wobei die Minensucher eine wesentliche Rolle spielen würden. Alle Minensuchflottillen waren im Großen Hafen bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke zusammengezogen worden, um sie dort wohl besser in Schach halten zu können. Das Freikorps rückte in W'haven ein, Befehlsstand wurde im Kommandogebäude der früheren Seefliegerstation errichtet. Zu Kampfhandlungen kam es nicht.

Beim weiteren Aufbau der Marine griff man stärker auf Freikorpsleute zurück, da die Minensucher als "Bolschewisten" verschrien waren. Sie waren jedoch, wie gesagt, gute Seeleute, während die Freikorpsmänner "Soldaten" waren. Zunächst herrschte eine gewisse Rivalität zwischen beiden Elementen, wurde mit der Zeit aber überdeckt.

(Nationalsozialismus)

Grundsätzlich basierte das Ethos des Marineoffizierkorps ebenso wie das der Armeeoffiziere auf der preußischen Militärtradition. Viele ältere Seeoffiziere kamen ja aus derartig traditionsgebundenen Familien. Im ganzen war das Marineoffizierkorps aber weniger "feudal", sondern "liberaler". Die Marineoffiziere galten schon in der Kaiserzeit als "fortschrittlicher" als die Heeresoffiziere. Das war einerseits ein Vorteil, barg andererseits aber auch große Nachteile in sich, so bezüglich einer unbeirrbareren Haltung "fortschrittlichen" politischen Entwicklungen gegenüber. Als solche wurde der Nationalsozialismus zuerst - wenn auch zu Unrecht - angesehen.

Immerhin waren erklärte Nationalsozialisten vor der "Machtergreifung" selten. Das ältere Offizierkorps war dem Nat. soz. stärker abgeneigt als das jüngere, das - vor allem nach der Vergrößerung der Marine - schon eher auf Seiten der neuen "Bewegung" stand. Im übrigen warnte Raeder kurz vor der "Machtergreifung" - bei einer Ansprache in W'haven⁽²⁾ - vor dem Nat. soz. Admiral Sch. war nicht anwesend, erinnert sich aber, daß einige jüngere Offiziere später (nach dem 30.1.33) an der Rede Anstand nahmen. Die Kritiker warfen Raeder Linkstendenzen vor.

2. Zum "30. Juni 1934":

Die wenigsten Offiziere der Marine erfuhren in den Jahren 1933/34 alles oder nur Wesentliches von den laufenden Übergriffen und gesetzlosen Handlungen der SA und Parteistellen. Im Heer, das im größeren Umfange als die Marine territoriale Befugnisse hatte und somit unmittelbarer im politischen Leben stand, war das Wissen von solchen Dingen schon umfassender. Im Reichswahrministerium - wohin Admiral Sch. von 1931 - 34 kommandiert war (Ministeramt, Abwehr) - waren wohl alle dort tätigen Offiziere im Bilde. Sie hatten ja auch z.T. mit der Abwehr der Untaten zu tun. Unter den Wissenden gab es nur eine Meinung: Ablehnung und schärfste Verurteilung solcher Machtanmaßungen. Entschuldigende oder beruhigende Versicherungen - etwa des Stiles: "Wo gehobelt wird, da fallen Späne" - waren sehr selten zu hören.

Raeder verwahrte sich, soweit er davon informiert wurde, bei Heß gegen diese Auswüchse. Einzelheiten oder konkrete Angaben kann Admiral Sch. nicht machen: er hörte jedoch von dieser Haltung Raeders in seinem Dienstbereich bzw. war das allgemein bekannt.

Die Aktion vom 30. Juni hatte - von Blickwinkel Admirals Sch.'s her - folgende Vorgeschichte:

Zu der Zeit, als man den Preußischen Justizminister Kernl "ausbooten" wollte oder das schon getan hatte (ca. Anfang 1934), kam der frühere Strafrechtsverteidiger Luetjebrune¹⁾, nun höchster Jurist der SA und im Rang eines SA-Obergruppenführers, nach Berlin. Admiral Patzig wollte zu ihm Verbindung aufnehmen, um die SA auf diese Weise besser beobachten zu können. Er schickte deshalb Admiral Sch. - der in weitläufigen verwandtschaftlichen Beziehungen zu L. stand - zu diesem. Es wurde ein Treffen im "Kaiserhof" vereinbart.

Bei dieser gesellschaftlich aufgelegenen Gelegenheit kamen von Seiten L.'s Schwierigkeiten der SA mit dem Reichsfinanzministerium zur Sprache. Er fürchtete, die SA werde einen Prozeß wegen Devisenvergehens angehängt bekommen. Sie hatte nämlich in der Schweiz Waffen ge-

1) Der Name Luetjebrune ist ausschließlich für die Forschung zu verwenden, bei Publikationen nicht zu nennen.

kauft und - nach L. - "im nationalen Interesse sichergestellt", da die Reichswehr ja zuwenig Waffen habe. Die Vermittlung des Geschäfts hatte - nach Erinnerung von Admiral Sch. - die Karlsruher Gewehrfabrik²⁾ übernommen. Es kam der SA nun darauf an, daß die Reichswehr sie deckte: Wenn die Sache als staatsnotwendig erklärt wurde, konnte der Prozeß bzw. die Anklage abgewendet werden.

Admiral Sch. verhielt sich bei diesen Eröffnungen abwartend. Nach seiner Meldung bei Adm. Patzig trug dieser die Angelegenheit Gen. Reichenau vor, der skeptisch war. Er überwies die Sache an Prof. Becker vom Waffenamt. Becker sollte sich die Waffen ansehen und Bericht erstatten. Die evtl. Besprechungen B's mit L. gingen ohne Vermittlung oder Anwesenheit von Adm. Sch. vor sich. Jedenfalls war der Schlußbericht B.'s vernichtend: es handelte sich um alte deutsche Waffen, die in Belgien zurückgelassen worden waren und über Zwischenhandel nun in die Schweiz gelangt waren. Sie waren für Kriegszwecke praktisch wertlos.

Übrigens hatte die SA auch Pläne, eine Waffenfabrik in Gang zu setzen.

Nach dem Bericht von Prof. B. wurde L. mitgeteilt, daß die Reichswehr nicht an der Sache interessiert sei. Sie war aber hellhörig geworden, zumal sie Unterlagen in die Hand bekommen hatte, daß Waffen illegal nach Deutschland eingeführt worden waren (sie waren z.B. getarnt als Nähmaschinen im Hamburger Hafen ausgeladen worden). Empfänger der Sendung waren die SA-Gruppe Berlin, eine SS-Brigade im Westen und die SA in Bayern. Es ergab sich das Bild einer systematischen Bewaffnung der SA. Raeder wurde davon unterrichtet, und es fragte sich, wie die Sache an Hitler herangetragen werden sollte.

Zunächst wurde Göring von den Absichten und den Vorgängen bei der SA informiert. Der Gruppenchef im Amt Abwehr, der damalige Obstdttn (oder Obersst) i.G. Himer, begab sich zu ihm und zeigte ihm das ganze Material. Göring stritt dessen Stichhaltigkeit zunächst glatt ab. Man sehe bei der Reichswehr "weiße Mäuse"! Die Waffen seien für die österreichische SA bestimmt. Auf die Gegenfrage, was dann die Waffen in Berlin oder im Westen des Reiches für einen Sinn hätten, schaltete Göring um. Er gab Anweisung

X) Im Lager in Bayern

2) wie Anm. 1!

an die Polizei, und zwar noch in Gegenwart von Himer, den Waffensendungen nachzuspüren und bei Beschlagnahme sie in vorläufiges Gewahrsam der örtlichen Reichswehrkommandos zu geben. In Wirklichkeit geschah nichts. Ob Göring falsch spielte oder sein Befehl sabotiert wurde, ist fraglich; wahrscheinlich ist letzteres der Fall. Das Gespräch Himer-Göring fand etwa ein bis zwei Monate vor dem 30. Juni statt.

nicht zutreffend
Inzwischen wurde eine auf Hitler berechnete Aktion in Gang gesetzt. Er wurde von Raeder zu einer Mitfahrt auf dem Panzerschiff "Deutschland" eingeladen, dessen Kommandant: Kapitän z.S. von Fischel, bei den Nat. soz. ~~persona grata~~ war. Nach der Erinnerung von Admiral Sch. liegt diese Fahrt etwa März/April 1934. Zweck der Einladung war, Hitler von dem gefährlichen Spiel mit dem Bürgerkrieg (SA - Partei - Wehrmacht) zu überzeugen. Dabei wurde ihm auch eine Denkschrift des RWM über die ganze Situation vorgelegt, und in der Denkschrift war ein Kapitel über die Gefährlichkeit eines innerpolitischen Nachrichtendienstes, der nicht kontrollierbar sei. Der Schwerpunkt der ganzen "Aktion" lag nicht bei der Denkschrift. Hitler, der nur mit kleinem Gefolge erschienen war, wurde - nach Adm. Patzig - von dem Ganzen beeindruckt, Folgen positiver Art hatte es aber nicht. Im Mai 1934 bekam Raeder dann Kontakt mit dem Gauleiter Hildebrand, der eine persönliche Neigung für Raeder hatte. Hildebrand war von der Gefahr eines möglichen Bürgerkrieges sehr beeindruckt, als sie ihm dargelegt wurde, und er wandte sich nun seinerseits an Hitler, der jetzt endlich eingriff.

Nach Ansicht von Admiral Schubert bereitete sich die SA auf einen Putsch vor, und das war seinerzeit die feste Überzeugung aller, die sich im RWM mit dieser Materie zu befassen hatten, bis hinauf zu Reichenau und Blomberg. Admiral Patzig war sicherlich auch davon überzeugt. Ob der gegen die Reichswehr gerichtete Angriff nun präzise am 30. 6. oder später stattfinden sollte, ist für die Beurteilung der Gegenmaßnahmen der RW unerheblich. Mag sein, daß der Gegenschlag "taktisch" präventiv oder gar offensiv erfolgte, "strategisch" war er defensiv.

Diese Überzeugung von Admiral Sch. wird gestützt

u.a. durch folgendes:

III gekommen

Etwa April 1934 wurde er offiziell, mit gedruckter Einladung (auf der alle Titel und "Orden" des Gastgebers verzeichnet waren) von Daluge eingeladen. Ort: nach Erinnerung von Adm. Sch. Landwehrkasino am Zoo. Es war ungefähr die Zeit des Höhepunkts der Vorbereitungen von Seiten der SA. Anwesend viele Vertreter von SA und Partei. Darunter ein früherer Armeeleutnant, der sich im Kriege 1914/18 besonders ausgezeichnet und einen der höchsten Tapferkeitsorden erworben hatte. Sein Name ist Adm. Sch. entfallen (Gert oder so ähnlich). Dieser - der (nach Erinnerung von Adm. Sch. am 30.6. umkam) sich aus wirtschaftlicher Not, einem Angebot von Ernst folgend, bei der SA-Gruppe Berlin als militärischer Referent und Ausbildungsleiter betätigte, ließ allerdings über die Bewaffnung der SA durchblicken, zumal er die damalige SA-Hierarchie verachtete und seiner Aufgabe nicht mit innerer Anteilnahme diente.

Und: etwa 1 Monat vor dem 30. 6. traf Adm. Sch. anlässlich einer Kriegspielreise, die unter Leitung des Gen. v. Reichenau seitens des RWM (nicht des Ob.d.H.) im Westen durchgeführt wurde, mit einem - nach Erinnerung von Adm. Sch. aus Dresden kommenden SA-Gruppenführer/ oder Standartenführer zusammen. Standquartier war Braunfels an der Lahn. Man hatte alle wesentlichen SA-Führer eingeladen, auch Röhm, der aber nicht kam. Von den sonst aber zahlreich erschienenen SA-Führern stach Lutze angenehm ab. Zweck des Kriegsspiels war nach außen hin: Erprobung des Einsatzes von Panzerverbänden im Bewegungskrieg; Hauptzweck offensichtlich - und wie Adm. Sch. auch gesagt wurde: Klärung der Situation in Anbetracht der bedrohlichen innerpolitischen Lage. Seitens der teilnehmenden Offiziere wurde daher bewußt eine "kameradschaftliche Verbundenheit" an den Tag gelegt. So fielen manche Bemerkungen beim Wein, wie sie sonst wohl nicht gemacht worden wären. Der obengenannte Dresdner SA-Führer sprach dabei etwa davon, daß in der Franz. Revolution die Guillotinen auch erst nach 7 Jahren aufgestellt worden seien! Man spürte - mit Ausnahme Lutze - bei den SA-Führern eine versteckte und manchmal auch sich offenbarende Feindschaft.

von

Es scheint nicht erklärlich, was diese Reise hätte bezwecken sollen, wenn die Reichswehr nicht genügend sichere

Nachrichten über Putschvorbereitungen der SA gehabt hätte. Wenn nur ein politisches Spiel betrieben worden wäre, die SA zu "verderben", so hätte doch ein besonderes Interesse daran bestehen müssen, Kontakte vorher zu vermeiden.

Die Marine hielt sich am 30. Juni mehr zurück und ließ der Armee die Vorhand.

Übrigens hätte es in W'haven insofern fast eine "Panne" gegeben, als dort der Waffen-Unteroffizier eines Landkommandos der Marine beinahe (nur beinahe!) dem Wunsch eines örtlichen SA-Führers entsprochen und diesem Waffen und Munition gegeben hätte, weil er glaubte, die SA wolle die Ordnung schützen. Der Irrtum wurde aber rechtzeitig aufgeklärt.

Nach dem 30. Juni wurde Daluege mit der Untersuchung der Rolle der SS beim 30. Juni beauftragt. Himmler war dagegen bemüht, diese Aufklärung zu vermeiden, und löste Daluege daher ab. Daluege stand mit seinen Sympathien auf Seiten des Heeres.

Was den 2. Februar 1938 angeht, so ging in internen Kreisen die Rede ungefähr so, daß Blomberg bewußt aufs Glatteis geführt worden sei von "gewissen Kreisen".

Adm. Sch. war ^{im Kriege} eine Zeitlang "nebenamtlich" zum Stabe des Generals von Unruh kommandiert. Er begann die Reise mit dem General (Auskämmungsaktion) in Winniza. Im Sonderzug gab es eine besonders geheime Akte, die Adm. Sch. nicht einsehen konnte. Aus Gesprächen mit U. und seinem Adjutanten (Oberst Kappis, E-Offizier), der eine besonders ablehnende Haltung gegenüber der Partei hatte, erfuhr Adm. Sch. von der Existenz der Akte, die stark belastendes Material gegen die Partei und deren "Arbeit" im besetzten bzw. rückwärtigen Gebiet enthalten sollte.

Die Offiziere des Stabes Unruh stießen bei Bereisung der rückwärtigen Gebiete laufend auf übles Verhalten der Partei- "Etappenkreaturen", worüber Unruh Berichte machte, die angeblich an Hitler, Bormann und das OKW gingen. Was aus diesen eindeutigen Berichten wurde, ist Adm. Sch. nicht bekannt. Gen. v. Unruh nahm jedenfalls, besonders in den ersten Monaten, kein Blatt vor den Mund.

bis es in Biarritz schließlich zu einem scharfen Zusammenstoß mit den im Zuge anwesenden Parteivertretern kam. Für Adm. Sch. war das - nach irgendwelchen Differenzen - der letzte Anlaß, Großadmiral Dönitz um seine Zurückziehung zu bitten. Sie erfolgte prompt, sodaß Gen. Unruh dies Adm. Sch. verübelte. Er war übrigens - nach Ansicht von Adm. Sch. - der Partei gegenüber allmählich etwas nachgiebiger geworden. Zeit der Vorgänge 1943/44.

Von Judenprogromen erfuhr Adm. Sch. erst spät, Januar ~~1944~~ 1945. Da erzählte eines Tages ein Reserveoffizier in der Skl davon; früher war nichts bekannt geworden.

Betr. Blombergs Einstellung zum Nat. soz. erinnert sich Adm. Sch. eines Erlebnisses: Ende 1933 mußte er in Anwesenheit von Reichenau und Patzig dem Minister Vortrag halten wegen eines Falles von fahrlässigem Landesverrat, begangen durch einen Seeoffizier. Im Laufe dieses Vortrages fiel von Seiten Adm. Sch's das Wort "Rechtsstaat", worauf Blomberg ihn (etwa) unterbrach: "Wie nennen Sie das? Wir haben gar keine Garantien!" Und Reichenau stimmte ihm zu.

Zum "20. Juli":

Adm. Sch. war seinerzeit Chef der Organisationsabt. der Skl. Als solcher erhielt er einen Tag vorher ein Schreiben des OKW mit dem Stichwort "Walküre", d.h. einen Befehl, der für den Fall "innerer Unruhen" zurechtgemacht war und in dem die Marine dem Heer unterstellt werden sollte. Darüber stutzte Adm. Sch. sofort, zumal noch die Unterschrift unter dem Schreiben "Witzleben" lautete! Er nahm den Befehl mit zur "Lage" und zeigte ihn Dönitz. Der Ob. d.M. hatte auch keine Ahnung, was los sein könne, und wies Adm. Sch. an, im FHQu rückzufragen. Das geschah, wobei aber auch keine Aufklärung herauskam. Ehe die Angelegenheit aber völlig geklärt werden konnte, explodierte am folgenden Tage die Bombe in der "Wolfsschanze"!

Alle diese Angabe⁴ sind nicht für eine unmittelbare Veröffentlichung bestimmt. Sie wurden gemacht, um ernster wissenschaftlicher Forschung als Grundlage zu dienen,

und dürfen nur zu diesen Zwecken herangezogen werden.
Bei Sachangaben in Publikationen wissenschaftlicher
Art sollen diese Ausführungen nur unter einer "Deck-
nummer" als Quelle zitiert werden (Zeugenschrifttum ...).

Kiel, den 5.7.1957.

H. Hübner

Institut für Zeitgeschichte



HARTPOST

HARTPOST

Entwurf NS v.5.7.57

Bl. 10 - 15

2-1635-11

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1635-12
Ausführungen von Herrn Admiral a.D. Günther
Schubert, z. Zt. Kiel, Düppelstr. 46



16/12. 1889. Kurfürst.
"Stadts Baden"

Zur Person: Crew 1916; 17/18. FTO an Bord und
4. FTO Flotte Oktober 1918 auf U-Boots tauglich.
Kurz mitbewacht, aber nicht mehr dem gemischt
werden. Dann: Minensucher (1919 ff.).

Zur Sache:

1. Neuaufbau der Reichsmarine nach 1918:

A. E. "Äußerliche"
statt Befehlsangebot.

Die Minensucher waren gute Seeleute, wenn auch z.T.
revolutionär eingestellt ~~manchmal~~^{oder} persönlich-
menschlich nicht von der besten Art. So hatten
die Kommandanten und Offiziere der Boote zunächst
keinen oder kaum Kontakt zur Mannschaft. Es ~~war~~^{bestand}
aber ein "Vorarbeiter-Verhältnis" zu ihnen. L
Das änderte sich aber bald. So kam Weihnachten
1920 z.B. ~~bei~~ auf dem Boot des späteren Admirals
Schubert ein Obermatrose in die Messe, um anlässlich
des Feiertages bessere Beziehungen zwischen Offi-
zieren und Mannschaft herzustellen. Von da an ging
es "aufwärts" in diesem Falle.

B.

Die Offiziere waren "Offiziere", die Leute jedoch
waren lediglich auf Zeit angemustert. Sie waren
also keine "Truppe", auf die man sich unbedingt
verlassen konnte. Immerhin gelang es allmählich,
sie in die Hand zu bekommen. ^{den}
Trotzdem gingen die Offiziere bei Unruhen vor dem
Kapp-Putsch von Bord, und zwar zur Truppe: einem
Rest Marine-Artillerie und Freikorps in die Leher
Kaserne, weil den eigenen Leuten nicht zu traen war.
Beim Kapp-Putsch selbst wurde Adm. Sch. aus seiner
Wohnung geholt und zum Flottillenchef befohlen.

wo?

Angeblich stand das Freikorps Gerstenberg vor Wilhelmshaven. Adm. Sch. sollte als Verbindungs-offizier dahin geschickt werden.

Beim weiteren Aufbau der Marine griff man stärker auf Freikorpsleute zurück, da die Minensucher als "Bolschewisten" verschrieen waren. Sie waren jedoch - wie schon gesagt - gute Seeleute, während die Freikorpsmänner mehr "Soldaten" waren. Zunächst herrschte eine gewisse Rivalität zwischen diesen beiden Elementen, wurde aber mit der Zeit überdeckt.

Adm. Schubert selbst wollte, als in W'haven ein Freikorps gebildet wurde, dorthin. Das Ganze war aber nur Episode. Er konnte nicht abgelöst werden, fand keinen "Ersatz", und so blieb alles beim alten.

Die Marine hatte bis 1933 ~~keine~~ - im Gegensatz zum Heer - keine "preußisch-deutsche" Tradition. Sie war nicht "feudal", sondern "liberal", galt in den Augen des Heeres als "demokratisch", war andererseits aber im Kampf gegen den Kommunismus "reaktionär". Im ganzen war die Marine "anfälliger" für neue Ideen, nicht so konservativ wie die Armee. Deshalb konnte sie auch eher dem Nationalsozialismus Sympathie entgegenbringen.

Immerhin waren erklärte Nationalsozialisten vor der "Machtergreifung" selten. / Zu den Ausnahmen gehörte Kapitän z.S. von Schröder, der aber durchaus gegen üble Erscheinungen des Nat.Soz. Front machte. So half er einem Deckoffizier, der mit der Partei in Konflikt geraten war und Unrecht erlitten hatte, und sorgte für Erledigung der Sache, da er eben "gute Beziehungen" hatte.

Im ganzen war das ältere Offizierkorps dem Nat.soz. abgeneigt, desgleichen das ~~jüngere~~ mittlere. Das jüngere stand ~~vor~~, vor allem nach der Vergrößerung der Marine, schon eher auf Seiten der neuen Bewegung.

Im übrigen warnte Raeder noch kurz vor dem 30. Jan. 33 vor dem Nationalsozialismus.

2. Zum 30. Juni 34:

Das Vorspiel dazu waren die dauernden Übergriffe der SA. Raeder war deshalb dauernd von Adm. Patzig (Abwehr) auf dem laufenden gehalten, und ~~der~~ dieser benutzte seine Beziehungen zu Heß, um dem Treiben zu steuern.

früher Strafrechts-
verteidiger

Die Aktion vom 30. Juni hatte - vom Blickwinkel
Adm. Sch.'s aus - folgende Vorgeschichte:

Eines Tages kam der SA-Obergruppenführer Lütjebrune, ~~Jurist~~ und als solcher höchster Jurist der SA geworden, nach Berlin. Adm. Patzig wollte zu ihm Verbindung aufnehmen, um die SA auf diese Weise beobachten zu können. Er schickte deshalb Adm. Sch. - der übrigens in weitläufigen verwandtschaftlichen Beziehungen zu L. stand - zu diesem. Ein Treffen wurde im "Kaiserhof" vereinbart.

Bei dieser gesellschaftlich aufgelegenen Gelegenheit kamen Schwierigkeiten der SA mit dem Reichsfinanzministerium von Seiten L.'s zur Sprache. Er fürchtete, die SA werde einen Prozeß wegen Devisenvergehens bekommen. Sie hatte nämlich in der Schweiz Waffen gekauft und "im ~~in~~ nationalen Interesse sichergestellt", da die Reichswehr ja zu wenig Waffen habe. Die Vermittlung des Geschäfts hatte - nach Erinnerung von Adm. Sch. - die Karlsruher Gewehrfabrik übernommen. Es kam der SA nun darauf an, daß die Reichswehr sie deckte: Wenn die Sache als staatsnotwendig erklärt wurde, konnte der Prozeß bzw. die Anklage abgewendet werden.

Adm. Schuber verhielt sich abwartend bei diesen Eröffnungen. Nach seiner Meldung bei Adm. Patzig trug dieser die Sache Gen. Reichenau vor, der skeptisch war. Er überwies die Angelegenheit an Prof. Becker vom Waffenamt. Becker sollte sich die Waffen ansehen und Bericht erstatten. Die evtl. Besprechungen B.'s mit L. gingen ohne Vermittlung oder Anwesenheit von Adm. Sch. vor sich. Jedenfalls war der Schlußbericht Beckers vernichtend: es handelte sich um alte deutsche Waffen, die in Belgien zurückgelassen worden waren und über "Zwischenhandel" nun in die Schweiz gelangt waren. Sie waren für Kriegszwecke praktisch wertlos.

Übrigens hatte die SA auch Pläne, eine Waffenfabrik in Gang zu setzen.

Nach dem Bericht von Prof. Becker wurde L. mitgeteilt, daß die Reichswehr nicht an der Sache interessiert sei. Sie war aber hellhörig geworden, zumal die Unterlagen in die Hand bekommen hatte, daß Waffen illegal

nach Deutschland eingeführt worden waren (sie waren z.B. getarnt als Nähmaschinen im Hamburger Hafen ausgeladen worden). Empfänger der Sendungen waren die SA-Gruppe Berlin, eine SS-Brigade im Westen und die SA in Bayern. Es ergab sich das Bild einer systematischen geheimen Bewaffnung der SA. Raeder wurde davon unterrichtet, und es fragte sich, wie die Sache an Hitler herabgetragen werden sollte. In der Zwischenzeit war Adm. Sch. übrigens einmal auf Einladung von Daluge mit dem SA-Gruppenführer Ernst zusammengetroffen. Daluge bemühte sich im Interesse der Reichswehr, einen Kontakt herzustellen und das Verhältnis zu entspannen.

Zunächst wurde Göring von den Absichten und Vorgängen beider SA informiert. Der Gruppenchef im Amt Abwehr, Gen.-major Rimer, ging zu ihm und zeigte ihm das ganze Material. Göring stritt dessen Stichhaltigkeit zunächst glatt ab. Man sehe bei der Reichswehr "weiße Mäuse"! Die Waffen seien für die österreichische SA bestimmt, für ein Lager am Lech, um dort die "Machtergreifung" vorzubereiten. Die Frage war, was die Waffen dann in Berlin für einen Sinn hätten oder im Westen des Reiches? Nun schaltete Göring um. Er gab im Sept 33 eine Anweisung an die Polizei, daß alle Waffen der SA zu beschlagnahmen und der RW zu übergeben seien. In Wirklichkeit geschah nichts. Fraglich ist, ob Göring falsch spielte oder ob sein Befehl sabotiert wurde. Letztes ist wohl der Fall.

Inzwischen wurde eine auf Hitler berechnete Aktion in Gang gesetzt. Er wurde durch Raeder auf das Panzerschiff "Deutschland" eingeladen, weil der Kommandant (Kpt.z.S. v. Finkel) beiden Nat.soz. persone grata war. Dieser legte Hitler bei dem Besuch eine Denkschrift vor, in der vor dem Aufbau eines innerpolitischen Nachrichtendienstes gewarnt wurde, da er nicht kontrollierbar sei usw. Das Ganze war eine Warnung an Hitler vor der Gefahr des Bürgerkrieges.

Nach Adm. P. war Hitler von der Denkschrift beeindruckt. Folgen positiver Art hatte das aber nicht.

Im Mai 1934 bekam Raeder dann Kontakt mit dem Gauleiter Hildebrand, der eine persönliche Nei

der spätere
Canals Oberst. oder
Oberst i. G. /

F.

2. falsch.

Wann?

der nur mit kleinem
Gefolge erschienen war,

für Raeder hatte. Hildebrand war von der Gefahr eines möglichen Bürgerkrieges sehr beeindruckt, als sie ihm dargelegt wurde, und er wandte sich nun seinerseits an Hitler, der jetzt endlich eingriff! Nach Ansicht von Adm. Sch. wollte Röhm tatsächlich putschen. Ein dem. Offizier, der SA-Führer in der Gruppe Brandenburg geworden war, erzählte ihm das bei einer Gelegenheit, -

Nun war die Reichswehr hellwach. Das Heer warnte offen seine Truppen, und Waffen waren in den Dienstzimmern griffbereit. Die Marine hielt sich allerdings mehr zurück und ließ der Armee die Vorhand.

*) Als der 30. Juni kam, gab es in Wilhelmshaven durch unklare Befehlsverhältnisse fast eine "Panne". Im Glauben, daß die SA die Ordnung schützen, wollte die Marine ihr Munition zuteilen! Der Irrtum wurde aber rechtzeitig aufgeklärt.

Später wurde Daluge mit der Untersuchung der Rolle der SS beim 30. Juni beauftragt. Himmler war bemüht, diese Aufklärung zu vermeiden, und löste Daluge deshalb ab. Daluge stand mit seinen Sympathien auf Seiten des Heeres.

und ein Dresdner SA-Führer machte betr. die Revolution eine Bemerkung der Art, daß in der Frz. Rev. die Guillotinen auch erst nach 7 Jahren aufgestellt worden seien.

Was den 2. Febr. 1938 angeht, habe Adm. Patzig einmal gesagt? Blomberg sei bewußt aufs Glatteis geführt worden.

Von den Judenprogromen erfuhr Adm. Sch. nur zufällig und "am Rande". Als er mit Gen. Unruh bei dessen Auskämpfungsaktion mit ihm durch Rußland fuhr - Beginn der Reise in Winniza, später Trennung von Unruh nach Differenzen - erzählte ~~dem~~ der Gen. von Vorkommnissen hinter der Front.

In der Skl erzählte in ähnlicher Weise eines Tages (erst 19. Januar 1945) ein Reserveoffizier von solchen Progromen. Sonst war nichts bekannt geworden.

1. R.H.

I¹

2.

*) So stimmt das

nicht. Wie ich aus W'hausen erfuhr, hätte dort der Waffen- und Munitionsoffizier eines Landkommandos der Marine bevor dem Eintritt eines Offiziers SA-Führers ausgesprochen, daß diese Waffen + Munition ausgeliefert.

vgl. o.!!)

I²

M

N

Betr. Blombergs Einstellung zum Nat.soz. erinnert sich Adm. Sch. eines Erlebnisses: Ende 1933 mußte er in Anwesenheit von Reichenau und Patzig dem Minister einen Vortrag halten wegen eines Falles von fahrlässigem Landesverrat, bei dem die Handlung durch einen Seeoffizier begangen worden war. In Laufe ~~des~~ ^{des} Vortrags fiel von Seiten Adm. Sch's das Wort "Rechtsstaat", worauf Blomberg (unterbrach: "Wie ^{he} ~~ennen~~ Sie das? Wir haben gar keine Garantien!" Und Reichenau stimmte ihm zu.

1 (etwa)

Zum "20. Juli":

blief / Organisation

Adm. Sch. war ~~einerzeit~~ ⁱⁿ der Operationsabt. der Skl tätig.

Da erhielt er ^{einen} ~~zwei~~ Tage vorher ein Schreiben des OKW mit dem Stichwort "Walküre", d.h. einen Befehl, der für den Fall "innerer Unruhen" zurechtgemacht war und in dem dann die Marine dem Heer unterstellt werden sollte.

Über letztere "Zumutung" stutzte Adm. Sch. sofort, zumal die Unterschrift unter dem Schreiben "Witzleben" lautete! Er nahm den Befehl mit zur "Lage" und zeigte ihn Dönitz. Der Ob.d.M. hatte auch keine Ahnung, was los sein könne, und ~~war~~ wies Sch. an, im FHQu rückzufragen. Das geschah bei

Junge, der auch keine Aufklärung geben konnte. Ehe die Sache aber völlig aufgeklärt wurde, explodierte am folgenden Tage die Bombe in der "Wolfsschanze"!

2
Am 15.7.
(Montag) soll auch
es eine "Panzer"
passiert sein. Ich
den ich dir mitte?

Rang?

Heinz Appen?
O.

Institut für

Ef. v. 5.2. und 19.5.57

an Dr. Baum

Bl. 16 - 18

75-1635-18

Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-1635-19
J 5.2.52

Lieber geehrter Herr Prof. Baum!

Die Niederschriften, mit der ich erst
nach Abschluß der „Kitten Woche“ mich be-
fassen konnte, sende ich nach Unterschrift
ausliegend zurück. Einige ganz unwesentliche
Änderungen habe ich eingefügt.

Mit freundlichen Grüßen

H. Schubert

G. Schubert



den 19.5.57

Bemerkungen zum Gesprächsprotokoll (gr. Buchstaben am Rande!)

1. Neuaufbau der Reichsmarine nach 1918.

A. Besser gesagt: "Zwangloses Zusammenkommen der Besatzung ~~statt~~ statt Musterung der früher üblichen Form."

B. Es muß am 1.V.1919 (?) gewesen sein, als meine Minensuchflottille in Bremerhaven lag. Unruhen wurden befürchtet bzw. zeigten sich schon in einzelnen Aktionen in der Stadt. Wir Offiziere konnten den Besatzungen nicht genug vertrauen. Auf irgendeine höhere Weisung hin sammelten wir unter Mitnahme von Handwaffen in der Leher Kaserne der dortigen Marineartillerie-Abtlg., die zuverlässig war. --- Beim Kapp-Putsch war meine Flottille in W'haven. Das Freikorps Gerstenberg war über Bremen im Anmarsch auf W'haven. Man rechnete mit Unruhen in W'haven, wobei die Minensucher eine wesentliche Rolle spielen würden. Alle Minensuchflottilien waren im Großen Hafen bei der KW-Brücke zusammengezogen worden, um sie dort wohl besser in Schach halten zu können. Das Freikorps rückte in W'haven ein. Befehlsstand wurde im Kommando-gebäude der früheren Seefliegerstation errichtet. Ich wurde mit irgendeinem Auftrag (vielleicht nur Verbindung-Aufnahme!) dorthin geschickt. Zu Kampfhandlungen kam es nicht. -- Beim näheren Nachdenken werde ich zweifelnd, ob diese noch genau in meiner Erinnerung befindlichen Ereignisse (z.B. auch ganz früh zum Flottilienchef in die Wohnung) in die Zeit des Kapp-Putsches fallen oder vorher lagen.

C. Ich bitte, dies aus dem Protokoll zu entfernen. Es ist für die Sachdarstellung ja auch nicht wichtig.

D. Bitte die Nennung von Schröder weglassen! Der Mann, dem er in seiner Not half, war der Oberdeckoffizier a.D. Jost (bitte auch diesen Namen nicht zu nennen. J. lebt noch.), der, soweit ich ~~erinnere~~ aus nachträglichen Erzählungen von Jost erinnere, in Swinemünde mit der Partei in Konflikt geraten war. Nach Jost'-Erzählungen drohte ihm die Verhaftung. v. Schröder sorgte für seine sofortige Wiedereinstellung als E-Offizier in die Marine. Das soll sich innerhalb ganz kurzer Zeit abgespielt haben. In welchem Jahre? Ich weiß es nicht. M.E. muß es etwa 1934 gewesen sein.

E. Soweit ich erinnere, sprach Raeder kurz vor der "Machtergreifung" zu Offizieren im Standort W'haven. Ich selbst war nicht dabei. Erinnere nur, daß einige jüngere Offiziere an dieser Rede Anstand nahmen, und zwar erst nach dem 30.1.33 in Erzählungen, weil R. darin sich gegen den Nationalsozialismus ausgesprochen habe. Die Kritiker warfen R. Linkstendenzen vor.

2. Zum 30.6.34.

F. Die wenigsten Offiziere der Marine erfuhren in den Jahren 1933/4 alles oder auch nur Wesentliches von den laufenden Übergriffen und gesetzlosen Handlungen der SA und Parteistellen. Im Heer, das im größeren Umfange als die Marine territoriale Befugnisse hatte und somit mehr unmittelbar am politischen Leben stand, war das Wissen von solchen Dingen schon umfassender. Im Reichswehrministerium, in dem ich seit 1931 bis 1934 kommandiert war (im Ministeramt, Abw) waren wohl alle dort tätigen Offiziere im Bilde. Man hatte ja auch teilweise mit der Abwehr solcher Rabauken-Streiche zu tun. Unter den Wissenden gab es ~~xxx~~ nur eine Meinung: Ablehnung und schärfste Verurteilung solcher Machtanmaßungen. Entschuldigende und beruhigende Worte hierüber hörte man nur sehr selten. (ich meine die damals übliche Entschuldigung: wo gehobelt wird, fallen Späne.)

Daß Raeder, soweit hiervon informiert wurde, bei HeB sich gegen diese Auswüchse verwahrte, hörte ich aus meinem Dienstbereich. Beweise mit konkreten Angaben im Einzelnen kann ich allerdings nicht erbringen. Doch war das allgemein bekannt. G. Mein erstes Zusammentreffen mit L. in Berlin ist zu der Zeit gewesen, als man L. den Posten des Preußischen Justizministers abbot als Ersatz für Kerrl, den man ausbooten wollte oder schon ausgebootet hatte. Ich meine, das war zu Anfang des Jahres 1934.

Ich bitte, die Namen Luetgebrune und Karlsruher Gewehrfabrik ausschließlich für die Forschung zu verwenden, bei irgendwelchen Veröffentlichungen der Forschungsergebnisse diese Namen aber nicht zu verwenden.

H. Hier liegt ein Irrtum des Protokolls vor. Ich war von Daluge eingeladen. Ich erinnere noch die offizielle, von Titeln strotzende gedruckte Einladung; etwa so: SS-Standartenführer, Polizeigeneral, Mitglied des Preußischen Staatsrates usw. Ort: soweit ich erinnere Lanwehrkasino am Zoo. Zeit: auf dem Höhepunkt der ~~Spannung~~ Vorbereitungsmassnahmen der SA, etwa April 1934. Ob der SA-Obergr. Ernst auch dort war, weiß ich nicht mehr. Es waren viele Vertreter von SA und Partei da. Wen ich genau erinnere, war ein früherer aktiver Armeeleutnant, der sich im Kriege 1914/8 besonders ausgezeichnet hatte und einen der höchsten Tapferkeitsorden erhalten hatte. Name ist mir leider entfallen: Gert oder so ähnlich. Kam, so glaube ich, am 30.6. um. Aus wirtschaftlicher Not heraus hatte er ein Angebot von Ernst angenommen, der SA-Gruppe als militärischer Referent und Ausbildungsleiter zu dienen. Auf die SA-Hierarchie sah er mit Verachtung herab und nahm seine Aufgabe offensichtlich nicht ernst. Er ließ allerhand ~~Charak~~ über die Bewaffnung der SA-Gruppe mir gegenüber durchblicken.

J. Mir war damals nichts über die Rolle der Österr. SA im Lager am Lech bekannt, ich meine auch sonst dem RWM nicht. Göring nannte die Österr. SA als Waffenempfänger, über die Vorbereitung zur Machtergreifung in Österreich hat er sicherlich nichts gesagt. Hier liegt also ein Protokoll-Irrtum vor. Dieses ganze Gespräch fand aber nicht im Sept. 1933 statt, sondern viel später, nämlich etwa 1 bis 2 Monate vor dem 30.6.34. Göring gab schließlich Anweisung u. zwar noch in Gegenwart von Himmler, den Waffensensungen nachzuspüren und bei Beschlagnahme sie in ~~der~~ vorläufigen Gewahrsam der örtlichen Reichswehrkommandos zu geben.

K. Eigenartig ist, daß die Mitfahrt Hitlers auf dem Panzerschiff Deutschland (Kommandant v. Fischel) auf Einladung von Raeder so ~~unbekannt~~ unbekannt geblieben ist. ~~In meiner Erinnerung möchte ich diese Fahrt etwa auf den März/April 1934 legen. Dauer nur 2 bis 3 Tage. Zweck der Einladung war, Hitler von dem gefährlichen Spiel mit dem Bürgerkrieg (SA -- Partei -- Wehrmacht) zu überzeugen. Daß, ihm auch eine Denkschrift über die ganze Situation seitens des RWM vorgelegt worden ist, weiß ich. Darin war auch ein Kapitel über die Gefährlichkeit eines innerpolitischen Nachrichtendienstes. Der Schwerpunkt lag nicht bei der Denkschrift.~~

L. Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, daß die SA sich auf einen Putsch vorbereitete. Ich meine, das war damals auch die Ansicht aller, die im RWM mit diesen Vorgängen sich zu beschäftigen hatten, bis hinauf zu v. Blomberg und v. Reichenau. Patzig war sicherlich auch davon überzeugt und ist es wohl heute noch. Ob der gegen die Reichswehr gerichtete Angriff nun präzise am 30.6. oder später stattfinden sollte, ist für die Beurteilung der Gegenmaßnahmen der Reichswehr schließlich doch unerheblich. Mag es sein, daß der Gegenschlag taktisch präventiv und offensiv erfolgte, "strategisch" war er defensiv. Soweit ich aus den Zeitungen den gerade abgelaufenen Prozeß über den 30.6. verfolgen konnte, spricht das Ergebnis nicht gegen diese Auffassung. --- L 1 Von diesem SA-Führer mittl. Grades

erhielt ich, wie oben gesagt (H), nur eine Bestätigung über die Bewaffnungsaktion und die kriegerische Stimmung der SA-Stabswachen. L 2 Mit dem m.E. aus Dresden kommandierten SA-Gruppenführer oder Standartenführer traf ich bei der Kriegsspielreise zusammen, die unter Leitung des Generals v. Reichenau seitens des FWM (nicht Ob.d.H.) etwa 1 Monat vor dem 30.6. oder Anfangswoche Juni im Westen durchgeführt wurde. Standort war Braunfels an der Lahn. Man hatte dazu die wesentlichsten SA-Führer eingeladen, auch Röhm. Letzterer kam aber nicht. Von den Exemplaren waren aber genug da, auch Lutze, der sich als angenehme Ausnahme zeigte. Zweck des Kriegsspiel war nach außen hin: Erprobung des Einsatzes von Panzerverbänden im Bewegungskrieg. Hauptzweck war offensichtlich, wie mir auch gesagt wurde, politisch: Klärung der Situation in Ansehung der bedrohlichen innerpolitischen Lage. Seitens der teilnehmenden Offiziere wurde deshalb bewusst in "kameradschaftlicher Verbundenheit" gemacht. So fielen manche Bemerkungen beim Wein, die sonst wohl nicht gemacht worden wären. So auch die noch klar in meiner Erinnerung gebliebene von der Franz. Revolution. Lutze hielt sich offensichtlich zur Wehrmacht; sonst spürte man überall die versteckte und z.T. sich auch decouvrierende Feindschaft der SA-Führer.

Ich könnte mir nicht erklären, was diese Reise hätte bezwecken sollen, wenn die Wehrmacht nicht ausreichend sichere Nachrichten über Putschvorbereitungen gehabt hätte. Wenn nur ein politisches Spiel betrieben wurde, hätte doch ein besonderes Interesse daran bestehen müssen, Kontakte mit dem vermeintlichen Aggressor vorher zu vermeiden.

M. So präzise glaube ich das nicht gesagt zu haben. Man sprach im internen Kreise allgemein so. Ob Patzig dies mir gegenüber so sicher behauptet hat oder nicht, kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen. Es ist mir nur so in Erinnerung, wenn auch etwas unsicher. So kann ich solche Bemerkungen z.B. auch von dem späteren Generalmajor Oster oder meinem Nachfolger Major Dr. Grobholz gehört haben. 1938 war ich ja schon lange nicht mehr im OKW, sondern schon auf dem Schlachtschiff Scharnhorst. Gemeint ist hier wohl die Affäre Blomberg, die zu seinem Abgang führte.

N. Im Sonderzug des General v. Unruh gab es eine besonders geheime Akte, die ich nicht einsehen konnte. Ich stieß ja erst später zum Stabe Unruh, zu dem ich nur nebenamtlich kommandiert war. Aus Gesprächen mit Unruh und seinem Adjutanten, der eine besonders ablehnende Haltung gegenüber der Partei hatte (Kappis, E-Offizier, Oberst), erfuhr ich von dem Vorhandensein einer solchen Akte, die stark belastendes Material gegen die Partei und deren Arbeit im besetzten bzw. rückwärtigen Gebiet enthalten sollte. Von regelrechten "Judenprogromen" habe ich damals nichts erfahren. Sonst wäre die spätere Mitteilung hierüber im Januar 1945 für mich ja nicht so neu und überraschend gewesen. Auf der Bereisung der rückwärtigen Frontgebiete im Stabe Unruh stießen wir Offiziere laufend auf übles Verhalten von "Partei-Etappenkreaturen". Hierüber machte Unruh Berichte, angeblich an Hitler und Bormann sowie an das OKW. Was aus diesen eindeutigen Berichten wirklich wurde, weiß ich allerdings nicht. v. Unruh nahm jedenfalls, besonders in den ersten Monaten, kein Blatt vor den Mund, bis es in Biarritz schließlich zu einem großen Krach mit den im Zuge anwesenden Partei-Vertretern kam. Das war für mich der letzte Anlaß, bei Großadmiral Dönitz um meine Zurückziehung vom Stabe Unruh zu bitten, die sofort erfolgte. v. Unruh war nun auch auf mich böse. Ich hatte damals das Gefühl, daß er der Partei gegenüber etwas nachgiebiger geworden war. Das muß etwa 1943/4 gewesen sein.

Zum 20. Juli.

O. Entweder fragte ich damals bei Kpt.z.S.Assmann oder -- was mir eher scheint -- bei Fregattenkapitän Junge nach, der als Marinemann im Führerhauptquartier tätig war.

Nachtrag:

C. 1. Das ist zu stark ausgedrückt. Selbstverständlich basierte das Ethos des Marineoffizierskorps ebenso wie das der Armeeoffiziere auf der preußischen Militärtradition. Sehr viele ältere Seeoffiziere kamen ja auch aus derartig traditionsgebundenen Familien. Im ganzen war das Marineoffizierskorps aber "liberaler", weniger bosenständig, als das nach Landsmannschaften zusammengesetzte Heer. Die Marineoffiziere galten ja wohl schon zur Kaiserzeit als fortschrittlicher als die Heeresoffiziere. Das war auf der einen Seite ein Vorteil. Auf der anderen Seite barg es aber auch große Nachteile in sich, so bezüglich einer unbeirrbareren Haltung fortschrittlichen politischen Entwicklungen gegenüber. Als solche wurde doch der Nationalsozialismus zunächst angesehen. Seine Berufung auf friederizianische Tradition war zwar völlig unecht und unglaublich. Der Widerspruch war wohl der großen Masse des Offizierskorps auch klar, soweit es aus der fest gefügten Reichswehr der Weimarer Zeit kam.

Nun noch zu Ihrem Anschreiben v. 18.5.57:

Meine Angaben sollen nur und ausschließlich der "Forschung" dienen. Deshalb bitte ich, den vorgeschlagenen Vermerk zu machen. Bezüglich der Alternative bitte ich, mich unter einer "Decknummer" zu führen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr, sehr geehrter Herr Prof. Baum,
stets ergebener

Konteradmiral a.D.

Ausgezeichnete Fortschritte mit Dank zurück!